

Alke Heep und Brigitte Weinzierl

ARBEITSWEISE UND PROBLEME VON NGOS

Aus der Sicht einer NGO, auch im Hinblick auf Frauen in der Zielgruppe

Die erfolgreiche Arbeit der NGOs verglichen mit den oft sehr geringen Erfolgen der staatlichen Entwicklungshilfe haben zum immer lauter werdenden Ruf nach verstärkter Tätigkeit der NGOs geführt (1), wobei allerdings der Begriff NGO noch nicht gültig definiert ist.

Zu den Stärken der NGOs gehört sicher, daß sie über eine größere Flexibilität verfügen als staatliche Organisationen, daß sie im allgemeinen keine Regierungs- und Wirtschaftsinteressen zu vertreten haben und ihre Hilfe somit in großem Maße auch wirklich zielgruppenorientiert ist. Die Zielgruppen gehören dabei den ärmsten Bevölkerungsschichten an und bleiben in einem meist deutlich definierten und nicht zu großen Rahmen. Die daraus resultierende Überschaubarkeit eines Projektes und die Ausrichtung auf die betroffenen Menschen erleichtern eine effiziente und erfolgreiche Projektarbeit.

Gerade aber, wenn eine Verstärkung der NGO-Arbeit gefordert wird, darf man sich nicht nur auf eine Analyse ihrer Erfolge beschränken, sondern muß grundsätzlich einmal betrachten, wie eine NGO generell überhaupt arbeitet und funktioniert.

Im folgenden wollen wir versuchen, auf *allgemeine Probleme und Arbeitsweisen von NGOs* einzugehen, unter besonderer Berücksichtigung unserer eigenen Erfahrungen. Unter NGO sei hier eine private Organisation in einem Industrieland verstanden, deren Zweck Entwicklungsförderung ist und die sowohl politisch wie finanziell unabhängig ist.

Welche Möglichkeiten hat nun eine NGO, ihre Arbeit zu finanzieren? Es lassen sich hierbei verschiedene Strategien unterscheiden, zu Spendengeldern zu kommen:

- a) der Appell an die große Öffentlichkeit über die Massenmedien (z.B. Care, Caritas)
- b) Aufrufe und Sammlungen im eigenen Mitglieder- oder Anhängerkreis (kirchlicher Bereich, Jugendorganisationen usw.)
- c) Ansprechen von privaten Kreisen und Aktionen.

Selbstverständlich ergeben sich dabei Überschneidungen.

Der Entwicklungshilfe-Klub verfolgt dabei vor allem die letztgenannte Strategie, wobei die Einführung des für Österreich neuen 'Mikro-Systems'

besonderes Interesse weckte. Hierbei wird ein Projekt in sinnvolle finanzielle Einheiten unterteilt, in 'Mikros', etwa in der Größenordnung von öS 3.500,- bis öS 10.000,-. Diese Vorgangsweise hat sich als höchst befriedigend herausgestellt, da dadurch jeder Spender weiß, was konkret mit seinem Beitrag geschieht.

Einen äußerst wichtigen Teil bei dieser Art der Geldaufbringung nimmt unserer Überzeugung nach eine möglichst genaue Information der Spender ein: von der Vorstellung eines Projektes mit einer (6- bis 8seitigen) Projektmappe bis zur Nachbetreuung, in der die Spender durch vierteljährliche Berichte über das von ihnen unterstützte Projekt informiert werden. Als erfolgreich hat sich auch unsere Politik erwiesen, Beiträge für ein ganz spezifisches Projekt zu erbitten und nicht für den großen anonymen Spendentopf.

Mit welchen Geldern bezahlen NGOs anfallende *Verwaltungskosten*? Es gibt hierbei zwei Methoden. Die eine zweigt von den eintreffenden Spendengeldern automatisch einen gewissen Prozentsatz ab. Die andere, und das ist das Vorgehen des Entwicklungshilfe-Klubs, leitet sämtliche Spenden abzugsfrei weiter und zapft für die Verwaltungskosten andere Quellen an, wie Mitgliedsbeiträge und Aktionskostenbeiträge großer Partnerorganisationen.

Die *Prioritätensetzung und Projektauswahl* in den einzelnen NGOs ist recht unterschiedlich und stark beeinflusst von grundsätzlichen Überlegungen und Diskussionen, die je nach NGO stärker oder weniger stark geführt werden. Manche NGOs spezialisieren sich auf Teilgebiete (z.B. länderspezifische Arbeit), andere bevorzugen einen weiter gestreuten Wirkungsbereich. Im allgemeinen ist ihnen jedoch gemeinsam, daß heute basisorientierte Projekte mit Selbsthilfecharakter Vorrang genießen und Ziele verfolgt werden, wie sie auch in der Erklärung von Cocoyoc zum Ausdruck kommen:

"Es kann sich nur darum handeln, den Menschen, nicht Dinge zu entwickeln. Menschen haben bestimmte Grundbedürfnisse: Nahrung, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit und Bildung. Jeder Wachstumsvorgang, der nicht zur Befriedigung dieser Bedürfnisse führt - oder sogar störend eingreift - ist eine Verkehrung des Entwicklungsgedankens." (2)

Die Projektpolitik hatte, ebenso wie die Entwicklungstheorien, im Lauf der Zeit eine Entwicklung erfahren, die sich auch in den NGOs widerspiegelte. Im Entwicklungshilfe-Klub ging der Trend von anfänglich eher karitativ-humanitär ausgerichteten Projekten (z.B. Kinderspeisung,

Wohnprogramm) in den Anfangsjahren zu basis- und grundbedürfnisorientierten Projekten, die möglichst die Gesamtbevölkerung eines Dorfes (eines Gebietes) einschließen und von ihr getragen werden, sowie exemplarischen Charakter haben sollen.

Auffallend ist dabei aber, daß im Entwicklungshilfe-Klub auch schon die frühen Projekte sehr oft 'moderne' Züge aufwiesen, so waren die ersten drei Projekte, die überhaupt durchgeführt wurden (1973/74) Bildungsprogramme. Auch Frauenprojekte bzw. Projekte, in denen Frauen bewußt mitberücksichtigt wurden, finden sich bereits relativ früh (das erste Frauenprojekt wurde im Jahr 1975 unterstützt). Insgesamt machen aber Frauenprojekte einen deutlich geringeren Anteil aus (bei 53 durchgeführten Projekten 8 Frauenprogramme und 11 Projekte mit besonderer Berücksichtigung auch der Frauen), und der Trend zu einer verstärkten Unterstützung von Frauenprojekten im Lauf der Jahre ist zwar vorhanden, aber nicht sehr ausgeprägt. (In den Jahren 1973 bis 1979 war von insgesamt 24 Projekten eines ein Frauenprojekt; in den Jahren 1980 bis 1986 waren 7 Projekte von 28 Projekten Frauenprojekte.)

Die Projektauswahl ist dabei nicht kontinentlimitiert, es hat sich allerdings eine relativ ausgewogene Verteilung der Projekte auf die drei Kontinente Lateinamerika, Afrika und Asien ergeben.

Anzumerken ist hier, daß die Projektauswahl im Entwicklungshilfe-Klub, wie auch in anderen, v.a. kleineren NGOs, stark abhängig ist von der Projektarbeit vor Ort - also davon, welche Projektanträge überhaupt gestellt werden, welche Art von Projekten von NGOs im Entwicklungsland durchgeführt werden und welche Kontakte und Verbindungen sich ergeben. Sehr oft dominiert hier der Zufall, da ein systematisches Koordinationsnetz fehlt.

Ebensowenig systematisch wurde bisher einer anderen Frage bei der Auswahl von uns aus nachgegangen, inwieweit nämlich ein Projekt Veränderungen im Sozialgefüge innerhalb des Projektgebiets hervorrufen wird, und zwar speziell wie sich das bisherige Rollenverständnis von Männern und Frauen ändern wird. Daß sich etwas durch eine Neuerung ändern wird, liegt auf der Hand. Doch ist anzunehmen, daß hierbei - je nach Gesellschaft - in weit größerem Maße die Männer einen Nutzen haben werden als die Frauen. Was allerdings viel beunruhigender wäre, ist die Vorstellung, daß durch ein wohlmeinendes Projekt den Frauen gar geschadet würde (z.B. resultierend in einem Statusverlust oder einer Mehrarbeit).

Um das beurteilen zu können, ist aber eine sehr gute Kenntnis des

Projektes notwendig, die auch einen Besuch des Projektes vor Ort beinhaltet. Aufgrund unserer Arbeitsweise mit Partnerorganisationen wird aber die Projektinformation meist hauptsächlich schriftlich abgewickelt, und die Überlegungen in dieser Richtung (nämlich die Frauen betreffend) bleiben damit auch meist der Partnerorganisation überlassen. Bisher wurde dieses Thema in unseren eigenen Diskussionen wahrscheinlich zu wenig als gesonderter Punkt berücksichtigt.

Sehr unterschiedlich ist auch der Grad der *Kompetenz* der verschiedenen NGOs in der Projektauswahl. Es stellt sich dabei das Problem, daß gerade bei kleineren Initiativen, die vielleicht nur mit Freiwilligen arbeiten, der große Überblick fehlt und es dem Engagement und der Möglichkeit der Mitglieder überlassen bleibt, sich eine grundlegende Befähigung selbst anzueignen.

Leichter ist dies bei größeren NGOs, die über einen festen Mitarbeiterstab verfügen, der sich dann aus Fachleuten oder zumindest Sachverständigen rekrutiert.

Überhaupt kann abschließend festgehalten werden, daß die Arbeit der NGOs und die Effizienz ihrer Bemühungen noch weiter verbessert werden könnten und werden müssen, wenn sie einen größeren Anteil an der Entwicklungsarbeit übernehmen sollen. Eine *Verbesserung* könnte hier erreicht werden durch eine Verstärkung der Zusammenarbeit und mehr Erfahrungsaustausch der NGOs untereinander, und zwar als Kooperation von NGOs hier in Österreich (bzw. einem anderen Industrieland), aber auch als Kooperation aller NGOs in einem bestimmten Entwicklungsland. Und wenn die Regierungen für eine verstärkte Tätigkeit der NGOs eintreten, so darf das nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben, sondern muß von Taten gefolgt werden. Zu letzterem heißt es z.B.:

"Viele kleine NGOs leiden unter bürokratischen Hemmnissen und steuerrechtlichen Bestimmungen und erwarten in diesem Bereich Erleichterung von staatlicher Seite." (3)

In diesem Sinn sollten konkrete Überlegungen zu möglichen Kooperationsformen und -modellen angestellt werden.

Anmerkungen

- (1) Vgl. dazu z.B.: "Die NGOs haben bereits ihre Fähigkeit im Bereich der ländlichen Entwicklung unter Beweis gestellt. Jetzt gilt es, diese Rolle auszubauen und zu erweitern ..." (Bertrand Schneider: Die Revolution der Barfüßigen, Europaverlag, Wien 1986, S. 265) oder: "... treten wir für eine Entstaatlichung der Entwicklungshilfe ein. Entstaatlichung

- heißt: Verstärkte Unterstützung von Privatorganisationen in den Entwicklungsländern und Verminderung der Staatsbürokratie ..." ("Argumente", Broschüre der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Bonn 1985, S. 4).
- (2) Erklärung von Cocoyoc, 1974, zitiert nach: Nohlen, Nuschler: Handbuch der Dritten Welt, Bd. I, Hoffmann u. Campe, Hamburg 1982, S. 334.
- (3) Aus den Protokollen der Tagung der Initiativ- und Förderergruppen zu "Aktuelle Fragen der kirchlichen Entwicklungsarbeit" Miserior, Aachen 1986, S. 15.

Alke Heep und
Brigitte Weinzinger
Entwicklungshilfe-Klub
Böcklinstraße 44
1020 Wien

Frauensolidarität

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE INITIATIVEN FÜR FRAUEN IN DER DRITTEN WELT - ERFahrungen UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Unter welchen Voraussetzungen können NGOs in Österreich sinnvoll und aktiv für Frauen tätig sein? Welche strukturellen Veränderungen müssen vorgenommen werden, um die Durchlässigkeit des Systems für die Interessen der Frauen zu gewährleisten und um entwicklungspolitische Aktivitäten frauenzentriert und -orientiert zu gestalten?

Als die Frauensolidarität vor mehr als fünf Jahren damit begann, die österreichische EH-Politik in Bezug auf den Stellenwert, den Frauenanliegen darin haben, zu durchleuchten, mußten wir feststellen, daß es keine Strukturen gab, die die Durchsetzung frauenspezifischer Anliegen ermöglicht oder auch nur erleichtert hätten. Als wir 1982 das erste Mal in der Entwicklungshilfeabteilung, die damals noch im BKA angesiedelt war, vorsprachen, stießen wir vor allem auf Widerstand: Eine Gruppe von Frauen, die Förderung aus öffentlichen Geldern für ein Projekt anstrebte, das im engsten Sinne nur Frauen zukommen sollte, war etwas noch nie Dagewesenes.

Nach langen, teils zähen, Verhandlungen erreichten wir, was wir uns vorgenommen hatten: das Blumenarbeiterinnenprojekt in Chia, Kolumbien, konnte finanziert und durchgeführt werden - und heute wird es auch von den Mitarbeiter/innen der EH-Abteilung im Außenministerium positiv bewertet.

Heute, fünf Jahre danach, ist es etwas leichter geworden, zu Frauenanliegen bei den zuständigen Behörden gehört zu werden, das ungeliebte Frauenthema ist etwas hoffähiger geworden und kann nicht mehr ganz ignoriert werden: Sogar die OECD kritisiert nicht nur den geringen allgemeinen Anteil des österreichischen BNPs, der in die EH geht, sondern auch den geringen Anteil, den Frauenprojekte darin haben.

Doch die Bedingungen sind noch lange nicht so, daß wir uns damit zufrieden geben könnten.

Inhaltliche Veränderungen

Wenn wir von 'Frauenprojekten' sprechen, dann meinen wir damit Frauenarbeitsprojekte: Auch in der EH-Politik wird Frauenarbeit -